

Bericht zum Intensivkurs in Varanasi 2020

Fach Modernes Südasien
Julius-Maximilians-Universität
Würzburg



An dem Wochenende vom 15. und 16. Februar 2020 versammelte sich unsere Hindi-Gruppe allmählich in Delhi. Alle waren bereits ein- oder mehrmals in Indien und alle bestätigen, dass Kenntnisse der Landessprache die Kommunikation und das Zurechtfinden im Alltag maßgeblich entspannter machen. Am Montag begann dann der Intensivkurs bei INLANSO (Centre for the Study of Indian Languages and Society) in Varanasi. Die Stadt allein lässt schon tief in die indische Kultur blicken. Alles, was man an Gegensätzen kennt, von unterschiedlichen religiösen und spirituellen Minderheiten, deren Rituale, Phänomene, Familien-geschichten, Essens-angeboten, Feierlichkeiten und dem bekannten Spagat zwischen den Leute die nichts haben, und denen die sich alles leisten können – in Varanasi findet man alles auf den Straßen, an den Ghats, in den verschlängelten Wegen der Altstadt oder vom Ausblick eines Rooftops. Neben dem Gewusel des Alltags, lernten wir im Rahmen der Vorlesungen, Vorträge und Ausflüge mit INLANSO verschiedene Aspekte zur Sprachgeschichte kennen, eingebettet in sozio-ökonomische Faktoren Indiens. Dazu gab es dann noch Besuche von Archiven, Recherche-Instituten, und den sehr interessanten Städten Allahabad und Sarnath. Bereits ganz am Anfang wurde ein Vortrag von Deepak Malik, einer der Leiter des Instituts, über die Rolle kolonialer Politik gehalten, der uns verdeutlichte, wie die Umstände aus unserer Perspektive heraus oft einseitig beleuchtet werden, ohne zu thematisieren, welche Strukturen und Bewegungen bereits in Indien existierten. Überhaupt bekamen wir durch ihn und seine Partnerin, Mirya einen sehr interessanten Einblick in die politischen und sozialen Umstände. Zwei Themenbereichen wollte ich in meinem Bericht kurz anschneiden.

Der Erste bezieht sich auf die gesamte Hindi-Urdu-Debatte. Es fing damit an, dass wir in dem vorbereitenden Kurs im Wintersemester die Sprachgeschichte der Sprache(n) im Kontext der Gründung des Fort William's College und der Orientalisten-Anglizisten-Debatte, behandelten. Britische Offiziere und indische Gelehrte wurden im College in indischen Sprachen



ausgebildet, um letztendlich die Herrschaft der Briten in Indien zu etablieren und stabilisieren, in dem sie sich Kultur und Sprache aneigneten. 1837 wurde Englisch als offizielle Sprache eingeführt, und diverse einheimische Sprachen offiziell anerkannt; Urdu nicht. Die Unterscheidung zwischen Hindi

und Urdu fand nur insofern statt als dass der Anteil sanskritisierter Wörter im Hindi, im Urdu aus dem Persisch-Arabischen kommen. Da Persisch-Arabisch maßgeblich in der Bürokratie und im Rechtswesen genutzt wurde, wurde 1900 offiziell Nastaliq als Schrift angenommen, wobei dies in einzelnen Bundesstaaten individuell gehandhabt wurde. Mirya und Deepak Malik verfolgten die Ansicht Hindi und Urdu seien nicht zu trennen, es sei eine dynamische Sprache bzw. zwei dynamische Sprachen, mit Elementen aus dem Englischen, dem Sanskrit, dem Arabischen, teilweise dem Portugiesischen etc. Noch komplizierter wird es, versucht man die mit Religionen verbundene Komponente in die Unterscheidung miteinzubringen, so einfach ist es nicht. Interessant ist auch Gandhis Rolle in der Sprachdebatte. Er war einer der Ersten die Sprachkomponente in die antikoloniale Bewegung zu integrieren. Er hatte in Südafrika in der Gruppe der indischen Arbeiter gemerkt Hindi sei der Dialekt, mit dem sich alle verständigen konnten; da müsste das doch seiner Meinung nach auf indischer Skala ebenfalls gehen. Er beeinflusste die Debatte stark und hatte in Nordindien dementsprechend (abgesehen von der Gruppe der Intellektuellen) viel Zuspruch.

Der Zweite Punkt bezieht sich eben genau auf diesen Aspekt der Hindi-Befürwortenden Jugendbewegung, aus der Deepak Malik aus erster Hand berichten konnte. Der breite Zuspruch in Nordindien überschattete teilweise, dass Südindien, geprägt von einer ganz anderen Sprachfamilie, weder Englisch noch Hindi als offizielle Sprache anerkennen wollte. Aus einer sozialistischen Perspektive war für die Jugendbewegung Englisch und ein sanskritisiertes Hindi als Sprache des Bildungs- und Verwaltungswesens gerade für die Bevölkerung vom Land und die schlechter gestellten Bewohner der Städte problematisch. Sie riefen nach einem dynamischen Hindi, dass der Realität des Dialektes entsprechend viele persisch/arabische Wörter beinhaltete und nicht nur der geistlichen und wirtschaftlichen Elite vorenthalten blieb. Zu bemerken ist natürlich, dass aus der Bewegung sich teilweise dann nicht nur Hindi-Befürwortende, sondern nationalistische und Hindu-fundamentalistische Positionen bildeten, mit denen Indien aktuell meiner Meinung nach, mehr denn je zu kämpfen hat.

Abgesehen von der politischen und historischen Sprachdebatte, haben wir mit Rani, einer Mitarbeiterin von INLANSO, unser Hindi für die Interviews an der BHU vorbereitet. Wir haben uns und dann den Hindi-Studierenden Fragen gestellt zum Aufbau des Studiums, Epochen, Schriftsteller:innen, Thematiken, die uns besonders interessieren, Dichtkunst oder eben was uns am Aufbau oder der Durchführung des Studiums interessiert hat. Letztendlich hatte ich eine sehr nette Interviewpartnerin, die durch ihr Studium besonders an indischer Dichtkunst, und an journalistischer Arbeit interessiert war. Einen Überblick über die bekanntesten indischen Schriftsteller:innen haben wir bereits in 2 Seminaren bekommen, weswegen uns einige Namen, die bei den Interviews genannt wurden, bereits bekannt waren. Ich kann jeder Person so einen breit aufgestellten Intensivkurs nur empfehlen, da die vertiefte Landeskunde zu den sonstigen Eindrücken des Landes eine Erfahrung ist, die nachhaltig zum Denken anregt.

